"Dialog setzt Freundschaft voraus"

Wir trafen "Lesch & Co.": Harald Lesch und Wilhelm Vossenkuhl

Was liegt näher, als sich an dem Ort zum Gespräch über die BR-Sendung "Lesch und Co." zu verabreden, an welchem auch alle Aufzeichnungen stattfinden: ein kleiner, um nicht zu sagen winziger Italiener in der Amalienstraße. Kaum zu glauben, dass in diesen Raum zwei fixierte. eine Handkamera sowie das nötige Beleuchtungsmaterial passen und gleichzeitig noch weitere Gäste Platz finden, die ausgezeichneten Speisen und ausgesuchten Weine zu genießen. Der aufgeschlossene Chef des Lokals bittet uns sogleich an unseren Platz und bringt uns die kleine Karte und später unsere Wünsche an den Tisch, stets darauf bedacht, unser Gespräch nicht zu stören oder gar das kleine Aufzeichnungsgerät zu verdecken. Später erfahren wir, dass seine Freundschaft zu "Willi" Vossenkuhl und "Harry" Lesch den

Prof. Leschs Vorliebe fürs Pfeiferauchen und weitere "Leschereien" findet man dokumentiert unter www.br-online.de/alpha/centauri/lesch.shtml

Ausschlag zur Wahl des Lokals gab. In der entspannten Atmosphäre lassen sich auch komplexe Themen aus Astrophysik und Philosophie diskutieren, das können auch wir schnell feststellen.

Freundschaft verbindet vor allem aber auch die beiden Hauptakteure von "Lesch & Co.": Dr. Harald Lesch, Professor für Theoretische Astrophysik an der Universitätssternwarte München, und Prof. Dr. Wilhelm Vossenkuhl vom Philosophie-Department der Universität München.

Neben Prof. Lesch, seit geraumer Zeit einem breiteren Publikum bekannt durch seine Sendung "Alpha-Centauri", in der er Themen der Astrophysik mit großem Unterhaltungstalent veranschaulicht, hat inzwischen auch Prof. Vossenkuhl eine eigene Sendung auf BR alpha. Mit Fragen zur Willensfreiheit, Verantwortung oder zum Selbstbewusstsein will Vossenkuhl die zentrale Bedeutung der Philosophie verdeutlichen und Anleitung bieten zum selbständigen Weiterdenken.

Kaum sind alle am Tisch versammelt, entwickelt sich eine angeregte Unterhaltung. "Zwischen uns beiden kann sich ohne Probleme ein Gespräch entwickeln. Das kann man aus dem Stand aufzeichnen", meint Vossenkuhl. Die Motivation, die eigenen Reflexionen in dieser Form der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, besteht, "weil", so Lesch, "wir Sendungs-Bewusstsein haben. Es gibt so viele Gespräche, die ich mit Willi im Laufe der Jahre geführt habe, wo ich hinterher den Eindruck hatte: Das sind Themen, die noch mehr Menschen interessieren." Die Idee, dabei eine Kamera laufen zu lassen und die Aufzeichnung bei BR alpha ungeschnitten zu senden, stammt vom Chefredakteur von "Alpha-Centauri", Georg Scheller, der das Nachtprogramm des Bayerischen Rundfunks betreut und mit Lesch und Vossenkuhl inzwischen ebenfalls freundschaftlich verbunden ist.

"So eine Sendung von uns läuft immer wieder auf den Punkt hinaus, dass man Physik ohne Philosophie nicht betreiben kann", erklärt Lesch. Man mache zwar Physik als Physiker, aber wenn man die Tätigkeit des Naturwissenschaftlers genauer analysiere, stelle man fest, dass Wissenschaft ohne philosophische Voraussetzungen gar nicht möglich sei. "Wir geraten immer wieder in philosophische Begrifflichkeiten hinein, weil wir wissen wollen, was wir tun und worüber wir reden." Auf die Metaphysik im Sinne einer Theorie von Erfahrung seien alle Erfahrungswissenschaften bezogen. Oberflächlich gesehen gewinne der Pragmatiker freilich, wenn er nämlich sagt, das sei ihm egal.

Vossenkuhl ergänzt: "Ich erwähne immer wieder in mei-Einführungsvorlesung, Philosophie uns nicht wirklich etwas Neues sagen kann. Wir nehmen vielmehr die Geschwindigkeit, die Zeit im Grunde heraus bei unserer Betrachtung." "Die minimalistische Ausrüstung der Philosophie macht gegenüber den Naturwissenschaften ihre Unabhängigkeit aus", fährt Lesch darauf fort. "Es ist kein Wunder, dass es lange dauert, bis ein Physiker sich mit Philosophie beschäftigt, weil er ein unglaubliches Vorwissen braucht, um an den Rand der Physik zu gelangen. In gewisser Weise ist man als Physiker dazu verdammt, sich ganz dem Handwerk hinzugeben."

Nach einer zweiminütigen Kompakteinführung in die Quantentheorie durch den Astrophysiker ("Ist das nun Welle oder Teilchen, was da zu mir sagt: ,Das hängt von dir ab'...") bleibt das Gespräch beim epistemischen Verhältnis von Subjekt und Objekt und gelangt damit zum Idealismus-Realismus-Problem. Nun war wieder verstärkt die Kompetenz des Philosophieprofessors gefragt. "Ich glaube", meint dieser, "der Physiker neigt eher zum Realismus." Beides sei aber glücklicherweise gut miteinander kombinierbar. Am Beispiel der Messung erläutert er uns: "Was gemessen wird, ist natürlich nicht allein in der Hand des



Die Freunde Lesch und Vossenkuhl nach dem Essen bei ihrem Lieblingsitaliener.

Messenden. Man muss sich immer auch täuschen können." Im Kontext der Messbarkeit berührten wir auch die Reflexion über Werte. Lesch zitiert sogleich: "Es gibt Werte, die man nicht messen kann" und erklärt uns: "Das ist ein echter Vossenkuhl!"

Zurück Thema der beim Wirklichkeitserkenntnis konstatiert Lesch: "Dassunser Erkenntnisapparat das Universum zumindest in groben Zügen verstehen kann - wir sind ja ein Teil davon -, ist ganz angenehm zu wissen. Wenn es ein chaotisches Universum wäre, dann könnten wir uns nicht darüber unterhalten, weil wir jede Sekunde befürchten müssten, dass irgendetwas passiert. Wir wären die ganze Zeit angespannt und könnten nicht die Folgen unseres Handelns bedenken.

Kurz darauf kommt es zu einem Gedankenaustausch über das Problem des materialistischen Reduktionismus, und wieder gibt uns der Physikprofessor ein anschauliches Beispiel, wie er es auch in seinen Sendungen immer zu tun pflegt. "Wenn man eine Schallplatte vor sich hat, dann kann man noch so tief in die Rille reingucken - man sieht ja nicht die Musik." Vossenkuhl bezieht sich auf die neurologischen Untersuchungen und Erklärungsansätzen von Wolf Singer: "Es ist erstaunlich, wie ein so ernsthafter Wissenschaftler einen so unkritischen Umgang mit Begriffen pflegt. Willensfreiheit kann es in der Wissenschaft gar nicht geben. Wenn man dort nach dem Äquivalent eines Gedankens fragt, besteht eben die Gefahr, dass ganz paradoxe Interpretationen entstehen. Man hat z.B. einmal Amateurmusiker und Profis dieselben Stücke spielen lassen und festgestellt, dass bei den Amateuren an Hirnaktivität einiges los war, bei den Profis dagegen weniger. Was würde man denn daraus schließen?" Man kann heraus hören, dass Willensfreiheit eines seiner Lieblingsthemen ist.

Eines halten beide Professoren außerordentlich notwendig: den interdisziplinären Austausch zu kultivieren. "Dass sich überhaupt ein Naturwissenschaftler und ein Philosoph an einen Tisch setzen und miteinander über ein Thema sprechen, halte ich für sehr wichtig", so Lesch. "Ich halte nichts von dem Bild, das von außen an die Universität herangetragen wird, dass an der Uni lauter Fachidioten in ihrem eigenen Kram herumwühlen. Mein Traum wäre eine eigene Fakultät an der Universität, die sich ausschließlich der Interdisziplinarität widmet."

Lesch lobt in diesem Zusammenhang die Hochschule für Philosophie, an der er seit einigen Semestern regelmäßig Vorlesungen und Seminare abhält: "Ich sehe es als Erfolg an, wenn möglichst viele Studenten von der LMU mit an die Hochschule für Philosophie kommen. Ich empfehle allen meinen Erstsemestern, auch Philosophie zu studieren." Er schätze sehr, dass es dort "um die Sache" gehe und die nötige Atmosphäre für gelingende Diskussionen herrsche.

Während eines kurzen Abendessens waren schon viele Themengebiete in das Gespräch eingeflossen. Typisch für vergangene "Lesch & Co."-Sendungen waren schon Stichworte wie Sein und Sollen, Wachstum, die Frage nach dem Glück, u.a. Welche stehen noch aus?

Das Thema Zeit etwa. Lesch erklärt: "Ein Physiker denkt anders über Zeit als ein Philosoph." Zeit als "Entropiezunahme" – von dieser Definitionsweise hatten wir schon gehört. "In der Wissenschaft können wir mit der Zeit machen, was wir wollen," fährt er fort. De facto gehe es aber um die Ebene der Handlungen, und z.B. darum, Zeit bewusst wahrzunehmen, Zeit für Andere zu haben und dergleichen.

Schließlich kommen wir zur Rolle des Dialogs:

"Zum Dialog gehört eine Beziehung zwischen den Dialogpartnern, die sich nicht erst durch den Dialog kreiert, sondern vorher schon da ist." Prof. Vossenkuhl bezeichnet die Freundschaft als die grundlegende Voraussetzung dafür, dass ein Dialog überhaupt stattfinden kann. "Man muss dankbar sein für Freundschaft. Wem danken wir für Freundschaft? Uns können wir nicht danken." "Auf wen trinken wir?", erwidert Lesch. "Doch auf uns - auf wen denn sonst?" Vossenkuhl erklärt uns: "Man sollte aber nicht den Fehler machen, Freundschaft zu subjektivieren, nach dem Prinzip ,Ich gönne dir meine Freundschaft'."



Zum "besten Fisch seit langem" passt auch ein Rotwein.

"Dass das zwischen uns beiden so gut funktioniert," fügt Lesch hinzu, "hängt wirklich damit zusammen, dass wir uns so gut verstehen. Wenn es nicht eine echte Sympathie für einander gibt, kann man machen, was man will – es kommt nichts dabei heraus." "Wahrscheinlich ist die beste Antwort auf die Frage, wie man Freundschaft erklärt, der Begriff Dankbarkeit... Harry..." prostet Vossenkuhl seinem Freund zu und der entgegnet: "...ich bin froh."

af/nic